

dingungen, wie sie beim Epos vorhanden waren, nämlich durch Bildung einer höheren Gesellschaft, eine ritterlich-höfische Lyrik. In derselben Strophe, in der die österreichischen Spielleute Siegfrieds Tod sangen, sprachen edle Herren und Damen des Landes ihres Herzens Empfindungen aus. In der großen Heidelberger, früher Pariser Biederhandschrift, die den lyrischen Schatz des deutschen Mittelalters am vollständigsten überliefert, sind unter der Überschrift des von Kürnberg solche Strophen erhalten, und in der That hat es in der Gegend von Linz ein Adelsgeschlecht dieses Namens gegeben. In anderen Formen dichteten Dietmar von Eist und ein Burggraf von Regensburg.

Doch — „in den Thälern der Provence ist der Minnesang entsprossen.“ Die im 12. Jahrhundert ausgebildete, im folgenden blühende Kunstlyrik Südfrankreichs, die Dichtung der Troubadours, hatte auch in Nordfrankreich Widerhall gefunden, und aus beiden Gebieten flossen seit Beginn des letzten Drittels des Jahrhunderts starke Anregungen auf die süddeutsche, dem staufischen Hofe zugehörnde Ritterschaft. Freilich war es nicht mehr eine naive, frisch empfindende, sondern eine alternde, zu spitzfindigen Erörterungen und Gefühlskonstruktionen neigende Kunst; daher kam es, daß die deutschen Nachahmer gerade diese wenig erfreulichen Eigenschaften ihrer Vorbilder für besonders schätzenswert ansahen und die Reflexion als hervorragendes Moment in ihr Dichten aufnahmen. Völlig verstandesmäßig reflektierend sind die Lieder des Ritters Friedrich von Hausen, der Barbarossa nach Italien und nach Palästina begleitete und wenige Tage vor seinem kaiserlichen Herrn in einem Gefecht gegen die Türken umkam. Auch Heinrich von Veldeke gehört zu den Minnesingern; er gelangte aus seiner niederrheinischen Heimat nach Thüringen und verpflanzte den Minnesang nach Mitteldeutschland. Ein Essäßer Reinmar der Alte wanderte nach Osterreich und fand am Hofe der Babenberger in Wien Aufnahme: er besonders pflegte die Reflexionspoesie und sang unaufhörlich Klagen über die Sprödigkeit der Geliebten.

In Wien traf Walther von der Vogelweide (VIII) mit Reinmar zusammen. Er muß anfangs der siebziger Jahre geboren sein, als seine Heimat gilt mit größter Wahrscheinlichkeit Tirol. Sein Name deutet auf die Herkunft von einem Vogelweidhof, einem kleinen Behen eines Wald- und Wildhegers. Sicher ist, daß er in Osterreich singen und sagen lernte (20, 8), doch solange er am Hofe diente, war auch ihm nur die reflektierende Poesie gestattet, mit einem anderen Tone würde er nimmer Beifall gefunden haben. Mit dem Tode Herzog Friedrichs